




Erster Jahresbericht Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg

 Juli 2019

Gesundheitsstandort Baden-Württemberg



1.081*

Unternehmen in der Gesundheitsindustrie, die am Standort forschen, entwickeln oder produzieren (Medizintechnologie: 840, Pharmazeutische Industrie: 86, Biotechnologie: 174)



208

Krankenhäuser, davon 7 Häuser der Maximalversorgung



43

Forschungseinrichtungen und Hochschulen



5

Universitätsklinika



> 1
Million

Erwerbstätige in der Gesundheitswirtschaft



53,9 Mrd. Euro

Bruttowertschöpfung der Gesundheitswirtschaft



Flächendeckende ambulante und stationäre Versorgung



7.103

Hausärzte in BW

(Fachärzte für Allgemeinmedizin und Fachärzte für Innere Medizin)

Zahlen für den Gesundheitsstandort Baden-Württemberg (Quellen sind im Text genannt, © BIOPRO Baden-Württemberg GmbH)

*Einige Unternehmen sind in mehreren Wirtschaftszweigen aktiv. Diese Unternehmen wurden in der Gesamtsumme nur einmal gezählt.



Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Ministerpräsidenten	4
Kapitel 1: Auf dem Weg zum Gesundheitsstandort der Zukunft – Ausgangslage	7
1. Wissenschaftsstandort	8
2. Wirtschaftsstandort	11
3. Versorgungsstandort	13
Kapitel 2: Konzeption des Forums	17
1. Ziele	18
2. Struktur und Zeitplan	20
3. Regelmäßige Treffen und Aktivitäten	22
Kapitel 3: Arbeit in den Themenblöcken	25
1. Wissenschaft	26
2. Wirtschaft	27
3. Versorgung	29
Kapitel 4: Fazit	33
Zusammenfassung und Ausblick	34
Quellen	35
Impressum	35

Grußwort des Ministerpräsidenten



Die Gesundheit ist ein zentraler Aspekt in unserem Leben, mit wach-

sender Bedeutung angesichts einer alternden Gesellschaft. Wer dazu beiträgt, dass die Menschen gesund bleiben oder es werden, genießt – zu Recht – höchste Anerkennung. Dieser verantwortungsvollen Aufgabe widmen sich Akteure aus unterschiedlichen Bereichen. Im Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg bringen wir die Akteure zusammen, um diesen bedeutenden Wirtschafts- und Beschäftigungssektor unseres Landes weiter zu stärken und um neue und noch bessere Angebote zu entwickeln.

Der Südwesten wird seinem Ruf als Heimat der Tüftler und Denker auch bei der Gesundheitswirtschaft gerecht. Mit über einer Million Erwerbstätigen und enormen Wertschöpfungspotenzialen ist die Branche der beschäftigungs- und zugleich wachstumsstärkste Wirtschaftssektor des Landes.

Sozusagen eine ganze Branche als „Hidden Champion“. Der Standort ist deshalb so einzigartig, weil er eine sehr gute Gesundheitsversorgung, exzellente Spitzenforschung und hervorragende Studien- und Lehrbedingungen mit einer ausgezeichneten Industrielandschaft in Medizintechnik, Pharmazeutischer Industrie und Biotechnologie sowie in wissensintensiven innovativen Dienstleistungen verbindet.

Die voranschreitende Vernetzung und Digitalisierung sowie die Auswirkungen des demografischen Wandels, des verstärkten Fachkräftebedarfs, der technologischen Entwicklungen und des Welthandels bringen Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft mit sich, die gerade auch den Gesundheitsstandort betreffen. Big Data, Künstliche Intelligenz und personalisierte Medizin sind hier wichtige Schlagworte. Wir erleben, wie biologische und digitale Intelligenz miteinander verschmelzen und „Gesundheit“ noch einmal neu vermessen wird.

Baden-Württemberg geht die Herausforderungen an und will die Chancen nutzen, die mit den Veränderungsprozessen verbunden sind. Um neue Partnerschaften und Allianzen zu ermöglichen, Innovationen zu fördern und die Patientinnen und Patienten auch in Zukunft auf Spitzenniveau behandeln zu können, hat die Landesregierung im Juli 2018 das Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Rund 380 Expertinnen und Experten aus allen Bereichen des Gesundheitswesens sind inzwischen mit den zuständigen Fachministerien der Ressorts Gesundheit, Wirtschaft und Wissenschaft in einen strategischen Dialog getreten.

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick zum Stand der Arbeiten in drei zuvor definierten Themenblöcken: Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ist zuständig für den Bereich Wissenschaft und Forschung. Die anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung sowie Produktion und Vertrieb von innovativen Produkten und Dienstleistungen der

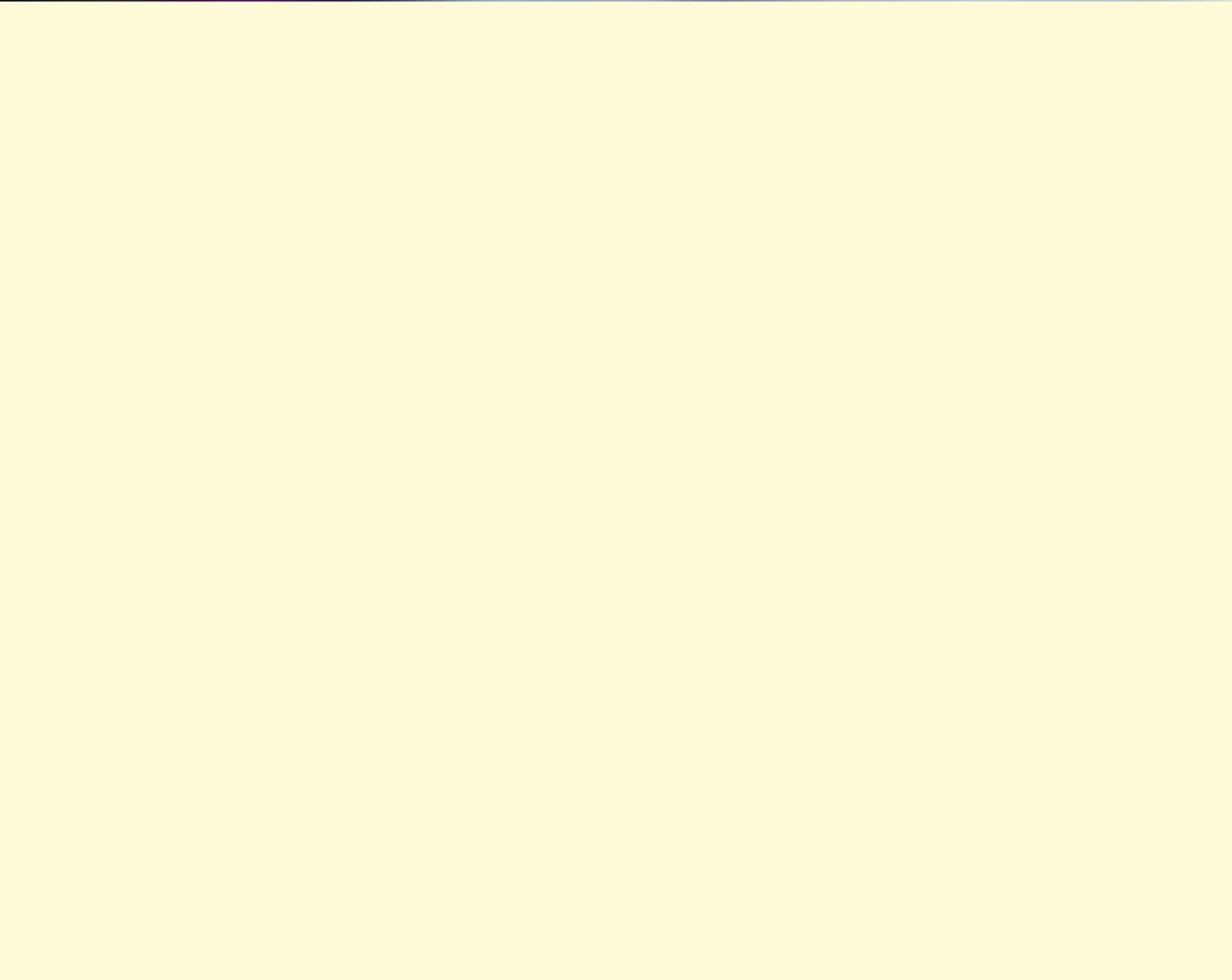
Gesundheitswirtschaft verantwortet das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau. Unter der Federführung des Ministeriums für Soziales und Integration geht es um effiziente, qualitätsorientierte und zukunftsfähige Strukturen und Angebote in der Gesundheitsversorgung.

Der Bericht beschreibt zunächst die Ausgangslage, stellt dann die Konzeption des Forums anhand von Zielen, Aufgaben und Aktivitäten dar und wagt schließlich einen Blick in die Zukunft.

Ich danke allen Beteiligten für das große Engagement, mit dem sie sich in die Arbeit des Forums einbringen. Den Leserinnen und Lesern dieses Jahresberichts wünsche ich eine informative Lektüre.

Winfried Kretschmann

Winfried Kretschmann MdL
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg



THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

KAPITEL 1

**AUF DEM WEG ZUM GESUNDHEITSSTANDORT DER ZUKUNFT
– AUSGANGSLAGE**

1. Wissenschaftsstandort

Das Land Baden-Württemberg ist mit seiner Vielzahl an Universitäten, Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen eine der hochschulreichsten und forschungsintensivsten Regionen Europas und zählt zu den Top-Wissenschaftsstandorten im globalen Wettbewerb. Das baden-württembergische Forschungssystem deckt das gesamte Spektrum der Grundlagenforschung, der anwendungsorientierten und der wirtschaftsnahen Forschung ab. Ergänzt wird diese ausgeprägte Forschungslandschaft durch ein weitverzweigtes System von Transfereinrichtungen. Auch in Bezug auf die Forschungs- und Entwicklungsintensität belegt Baden-Württemberg eine Spitzenposition. Mit einem Anteil von 4,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts investieren der Wirtschafts-, der Staats- und der Hochschulsektor in Baden-Württemberg so viel in Forschung und Entwicklung wie in keinem anderen Bundesland.¹

Gesundheitsforschung wird an 8 Universitäten, 14 Hochschulen für angewandte Wissenschaften, 21 außeruniversitären Forschungseinrichtungen und den 5 Universitätsklinik des Landes betrieben. Zu der Vielzahl an außeruniversitären Forschungseinrichtungen gehören nationale und internationale Großforschungszentren wie das European Molecular Biology Laboratory (EMBL) oder das Deutsche Krebsforschungszentrum Heidelberg (DKFZ). Auch Institute namhafter Forschungsgesellschaften sind in Baden-Württemberg angesiedelt, beispielsweise 12 Einrichtungen der Max-Planck-Gesellschaft, 14 Fraunhofer-Institute sowie 7 Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft, 2 Helmholtz-Zentren und 2 Standorte des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt. Hinzu kommen neben der Heidelberger Akademie der Wissenschaften auch die 13 Institute der Innovationsallianz Baden-Württemberg, darunter

die Hahn-Schickard-Gesellschaft und das NMI Naturwissenschaftliches und Medizinisches Institut an der Universität Tübingen. Mit dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) hat Baden-Württemberg darüber hinaus gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die deutschlandweit größte Forschungs- und Lehr-einrichtung aus der Fusion von Universität und nationalem Großforschungszentrum geschaffen. Alle diese Forschungseinrichtungen stehen für Forschung, Lehre und Innovation.

Ebenso zeigt Baden-Württemberg im Bereich der translationalen Forschung seine große Kompetenz. Hierauf haben in den vergangenen Jahren alle Standorte der Hochschulmedizin in Verbindung mit den außeruniversitären Instituten einen Schwerpunkt gelegt. Der Begriff „translational“ umfasst die interdisziplinären Aktivitäten, die sich mit der schnellen und effizienten Umsetzung präklinischer Forschung in die klinische Entwicklung beschäftigen. Die entsprechenden Strukturen werden dabei permanent auf ihre Leistungsfähigkeit hin überprüft und optimiert, damit Baden-Württemberg im internationalen Wettbewerb auch weiterhin seinen Spitzenplatz erhalten kann.

Die herausragende wissenschaftliche Arbeit an die nachfolgenden Generationen zu vermitteln hat Tradition: Die Hochschullandschaft im Südwesten bietet eine Fülle unterschiedlicher Studienmöglichkeiten, insbesondere an den insgesamt neun Universitäten des Landes mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten bzw. Fächerprofilen.

Wie hoch die Qualität der Wissenschaft im Land ist, zeigen die Erfolge der baden-württembergischen

Universitäten im Rahmen der bundesweiten Exzellenzinitiative: Derzeit sind mit Heidelberg, Konstanz und Tübingen drei von elf als Exzellenz-Universität ausgezeichnete Hochschulen in Baden-Württemberg verortet. In der aktuell laufenden Auswahlrunde der Exzellenzstrategie sind insgesamt sechs Landesuniversitäten im Rennen um den begehrten Exzellenzitel, darunter die jetzigen drei Exzellenz-Universitäten. Auch das ist ein Beleg für die hervorragenden Bedingungen für die Wissenschaft im Land.

Komplementiert wird die Forschungslandschaft durch die Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW). Diese stehen in Baden-Württemberg in ganz besonderer Weise für die Verbindung von Wissenschaft und Praxiserfahrung. Die Hochschulen bieten anspruchsvolle und zukunftssträchtige Studiengänge an und stellen eine wichtige Infrastruktureinrichtung für die jeweilige Region dar. Die HAW ermöglichen Studierenden eine anwendungsorientierte wissenschaftliche Ausbildung, unter anderem in den Fachrichtungen Ingenieurwissenschaften (auch Fachrichtung Medizintechnik), Informatik und Naturwissenschaften, Ernährungswissenschaften und Gesundheitswesen.

Neben der Forschung an Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften werden an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) sowie an den Pädagogischen Hochschulen des Landes spezifische Forschungsfragen bearbeitet. Die Duale Hochschule ist die erste staatliche duale – d.h. praxisintegrierende – Hochschule in Deutschland. Sie führt das seit über 40 Jahren erfolgreiche duale Modell der früheren Berufsakademien fort.

Die Bevölkerung profitiert ganz unmittelbar von der Stärke der fünf Universitätsklinika des Landes, die Hochleistungsmedizin, Krankenversorgung sowie Forschung und Lehre im Dienst des Menschen betreiben. Sie sind gemeinsam die Motoren des medizinischen Fortschritts und leisten an den Standorten Freiburg, Heidelberg, Mannheim, Tübingen und Ulm den größten Teil der medizinischen Maximalversorgung im Land.

Im Kontext der hervorragenden Gesundheitsforschung steht auch die Beteiligung aller baden-württembergischen Hochschulmedizin-Standorte an den sechs Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung. In den im Rahmen eines BMBF-Wettbewerbs von der Bundesregierung eingerichteten Zentren machen es sich die besten deutschen Forschungseinrichtungen zur Aufgabe, im jeweiligen Fachgebiet nach neuen Erkenntnissen über die wichtigsten Volkskrankheiten zu suchen und diese zum Wohl der Patientinnen und Patienten schnell und effizient in neue Verfahren zur Diagnose, Behandlung und Prävention umzusetzen. Darüber hinaus ist Baden-Württemberg mit zwei Studienzentren an der „Nationalen Kohorte“ – einer bundesweiten, langfristig angelegten epidemiologischen Studie auf dem Gebiet der großen Volkskrankheiten – beteiligt.

Um an der Spitze der europäischen Forschung zu bleiben und durchgängige Innovationsketten zu stärken, fördert das Land die Universitätsforschung konsequent und unterstützt insbesondere Kooperationen mit Instituten der Forschungsgesellschaften (z. B. Max-Planck-Institut, Fraunhofer-Gesellschaften). Gleichzeitig wird auch die Teilnahme an europäischen Netzwerken und Projekten gefördert.

Für einen starken Technologietransfer ist darüber hinaus die enge Zusammenarbeit der Universitäten und Hochschulen mit der Wirtschaft unerlässlich, um in der Folge die Position Baden-Württembergs als konkurrenzfähigen Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort dauerhaft behaupten zu können. Wissenschaft lebt aber auch vom direkten Austausch mit der Gesellschaft. Das Wissenschaftsministerium fördert deshalb das Erfolgsmodell „Reallabor“, eine neue Form des Wissenstransfers, die die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Zivilgesellschaft für die Entwicklung zukunftsfähiger und nachhaltiger

Lösungen ermöglicht. Als weiteres Format zur Innovationsförderung hat das Ministerium den „Innovationscampus“ ins Leben gerufen. Mit dabei ist das Cyber Valley Baden-Württemberg zum Thema Intelligente Systeme, das eine starke Relevanz für Gesundheitsinnovationen aufweist.

Fazit: Eine starke Forschungslandschaft sichert Exzellenz an Universitäten, Universitätsklinika und Hochschulen und ist Garant für einen gelingenden Technologietransfer zwischen Forschung, Wirtschaft und Gesellschaft.

Gesundheitsforschung in Baden-Württemberg



Bezogen auf die Gesundheitsforschung hat Baden-Württemberg eine vielfältige und innovationsstarke Forschungslandschaft, die geprägt ist von einer Vielzahl universitärer und außeruniversitärer Einrichtungen.² © BIOPRO Baden-Württemberg GmbH

2. Wirtschaftsstandort

Baden-Württemberg ist eine der führenden Wirtschaftsregionen in Deutschland und Europa. Im Südwesten sind sowohl weltbekannte Großunternehmen als auch Tausende erfolgreiche kleine und mittelständische Betriebe zu Hause. Das Land zeichnet sich durch überdurchschnittlich hohe Investitionen der Industrie in Forschung und Entwicklung und durch entsprechend hohe Anmeldezahlen neuer Patente aus. Neben den Leitbranchen Maschinen- und Automobilbau und deren Zuliefererunternehmen spielt die Gesundheitswirtschaft eine wichtige Rolle für eine starke und wachsende Wirtschaft in Baden-Württemberg. Im Land sind alle Bereiche vertreten, die sich mit Gesundheit beschäftigen: erstens der versorgende Bereich mit klassischen Gesundheitsdienstleistungen sowie stationärer und ambulanter Gesundheitsversorgung. Zweitens der Bereich der Gesundheitsindustrie mit den Branchen Medizintechnologie, Pharmazeutische Industrie und Biotechnologie. Und drittens die gesundheitsrelevanten Dienstleistungsbereiche, wie etwa Leistungen der Krankenversicherungen oder Angebote in den Bereichen Gesundheitshandwerk, Sport, Wellness und des Gesundheitstourismus.

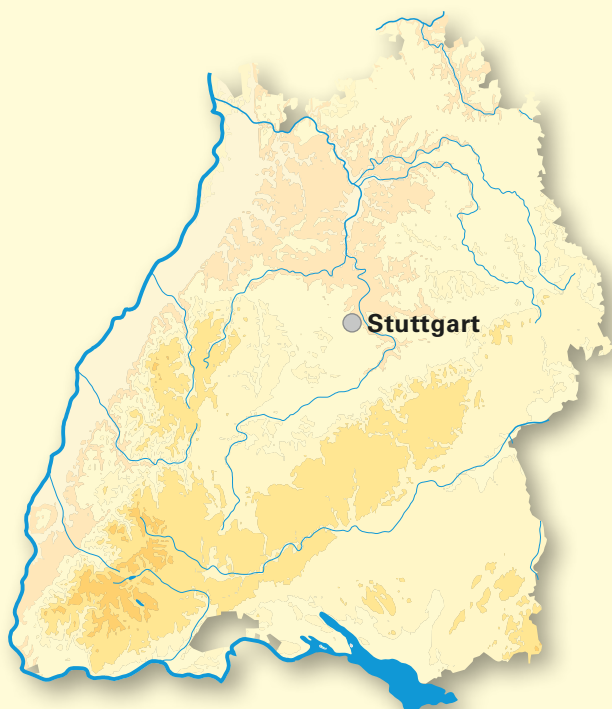
Die Gesundheitswirtschaft ist mit mehr als einer Million Erwerbstätigen und damit einem Anteil von fast 17 Prozent der Beschäftigten der mit Abstand beschäftigungsstärkste Wirtschaftszweig im Land. Die Bruttowertschöpfung der Gesundheitswirtschaft in Baden-Württemberg stieg seit 2011 kontinuierlich und entsprach im Jahr 2017 mit einer Summe von rund 54 Milliarden Euro zwölf Prozent der Gesamtwirtschaft, von denen wiederum rund ein Drittel in den Branchen der industriellen Gesundheitswirtschaft erzielt wurde.³

Die Gesundheitswirtschaft ist dabei nach Automobilindustrie und Maschinenbau drittgrößter Exporteur in Baden-Württemberg. Damit ist die Gesundheitsindustrie einer der innovativen Wachstumstreiber im Land. Die Innovationskraft der Branche spiegelt sich auch in der Gründungsdynamik: In den vergangenen drei Jahren verzeichnet sie rund 50 Gründungen. In Baden-Württemberg ist sie insbesondere mit rund 1.100 Unternehmen, die am Standort mit über 88.000 Beschäftigten forschen, entwickeln oder produzieren, sehr gut aufgestellt.² Hinzu kommen zahlreiche Dienstleister, Großhandelsunternehmen und Zulieferer im Umfeld der drei Branchen Medizintechnologie, Pharmazeutische Industrie und Biotechnologie.

Insgesamt deckt die Gesundheitsindustrie im Land ein breites Produktportfolio ab, das sich von pflanzlichen Arzneimitteln, Biopharmazeutika, Generika, In-vitro-Diagnostika über Biotech-Dienstleistungen bis hin zu allen Bereichen der klassischen Medizintechnik, wie chirurgischen Instrumenten, Implantaten und Dentalprodukten, erstreckt. Die gute Vernetzung von Anbietern, Anwendern, Zulieferern und dem Vertrieb sowie die Bildung von Kompetenzclustern in Baden-Württemberg ermöglichen eine optimale Nutzung der Ressourcen entlang der Wertschöpfungskette.

In der innovationsstarken **Medizintechnologie-Branche** sind 840 Unternehmen tätig, die einen kontinuierlichen Umsatzzuwachs, zuletzt von rund 13 Prozent im Jahr 2016, verzeichnen konnten. Baden-Württemberg landet im deutschlandweiten Vergleich als Medizintechnikstandort auf Platz eins. Die Branche konnte mit ihren rund 49.000 Beschäftigten den Umsatz auf knapp 13 Milliarden Euro im Jahr 2016 steigern.²

Gesundheitsindustrie in Baden-Württemberg



MEDIZINTECHNOLOGIE

840 | 48.817 | € 12,97 Mrd.

PHARMAZEUTISCHE INDUSTRIE

86 | 20.458 | € 6,69 Mrd.

BIOTECHNOLOGIE

174 | 18.751 | € 4,22 Mrd.

Im Jahr 2016 erwirtschafteten die Branchen der Gesundheitsindustrie in Baden-Württemberg einen steuerbaren Umsatz von mehr als 23 Milliarden Euro (Daten des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg für das Jahr 2016).² © BIOPRO Baden-Württemberg GmbH

Die **Pharmazeutische Industrie** arbeitet eng mit der **Biotechnologie-Branche** zusammen. Beide leisten durch die Entwicklung neuer Therapien einen maßgeblichen Beitrag zur Erhaltung der Gesundheit. Insgesamt forschen, entwickeln und produzieren 260 Unternehmen dieser beiden Branchen im Land und erwirtschafteten dabei im Jahr 2016 einen steuerbaren Umsatz von 11 Milliarden Euro.² Bezogen auf die Zahl von rund 39.000 Beschäftigten belegt Baden-Württemberg im deutschlandweiten Vergleich einen führenden Platz als Pharma- und Biotechnologiestandort. Die Biotechnologie-Branche zeichnet sich – ebenso wie die Pharmazeutische Industrie – durch hohe Aufwendungen für Forschung und Entwicklung sowie lange Entwicklungszeiten aus.

Baden-Württemberg ist mit 38,2 Milliarden Euro auch Spitzenreiter unter den Bundesländern beim

Export von Waren und Dienstleistungen der Gesundheitswirtschaft. Dies entspricht einem Anteil von fast 14 Prozent aller Exporte des Landes. Die durchschnittliche Wachstumsrate des Exports der Gesundheitswirtschaft in Baden-Württemberg betrug 6,3 Prozent im Zeitraum von 2008 bis 2017, während das Exportwachstum in der Gesamtwirtschaft im selben Zeitraum um lediglich 3,3 Prozent zulegte.³

Auf den Punkt gebracht: Die Gesundheitswirtschaft präsentiert sich als eine der innovativsten und bedeutendsten Zukunftsbranchen in Baden-Württemberg. Die Zukunft dieser Branche wollen wir gemeinsam gestalten und ihre Innovations-, Wertschöpfungs- und Beschäftigungspotenziale für Baden-Württemberg erschließen.

3. Versorgungsstandort

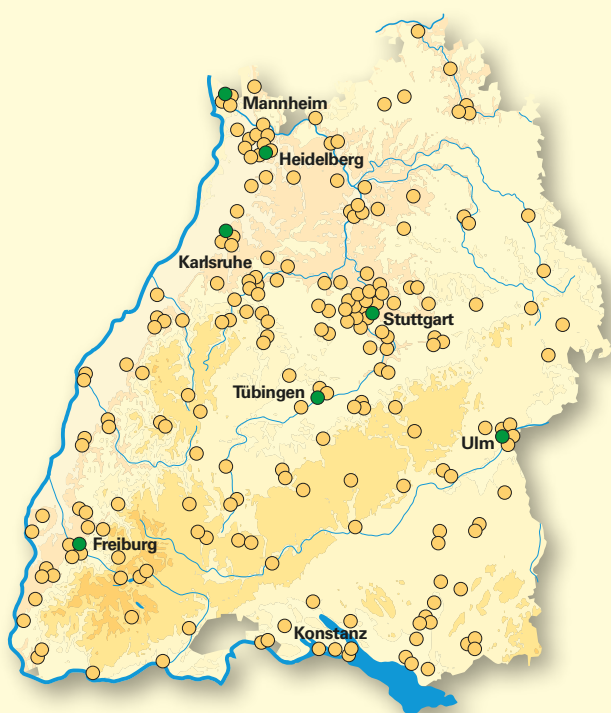
Ziel der Landesregierung ist es, eine flächendeckende, bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige gesundheitliche, medizinische sowie pflegerische Versorgung für alle Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten.

Die insgesamt 208 Krankenhäuser in Baden-Württemberg, davon sieben Häuser mit Maximalversorgung (Universitätsklinika Freiburg, Heidelberg, Mannheim, Tübingen und Ulm sowie Klinika an den Standorten in Stuttgart und Karlsruhe), leisten hierzu einen essenziellen Beitrag. Durch die gezielte Investitionsförderung des Landes sind die Krankenhäuser in der Lage, hochwertige Behandlungsmöglichkeiten entsprechend dem Bedarf sowie dem medizinischen und technischen Fortschritt anzubieten.

Im Jahr 2019 stehen den baden-württembergischen Krankenhäusern – ohne Universitätsklinika – insgesamt 571,3 Millionen Euro an Investitionsfördermitteln zur Verfügung. Das ist der höchste Betrag, der in Baden-Württemberg jemals in einem Jahr in die Krankenhauslandschaft investiert wurde.

Auch die ambulante ärztliche Versorgung in Baden-Württemberg ist gut aufgestellt. Sie wird im Wesentlichen durch niedergelassene Vertragsärztinnen und -ärzte im hausärztlichen, fachärztlichen und psychotherapeutischen Bereich sowie durch niedergelassene Zahnärztinnen und -ärzte sichergestellt. 97 Prozent aller Arztbehandlungen finden in den Praxen der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte statt.

Krankenhäuser in Baden-Württemberg



208 Krankenhäuser

davon

- 7 Häuser der Maximalversorgung
- 201 sonstige Krankenhäuser

Insgesamt 208 Krankenhäuser, darunter 7 Häuser der Maximalversorgung, sorgen für eine flächendeckende stationäre Versorgung in Baden-Württemberg.^{2,4}
© BIOPRO Baden-Württemberg GmbH

Hausärztinnen und Hausärzte in Baden-Württemberg



7.103 Hausärzte in Baden-Württemberg

(Fachärzte für Allgemeinmedizin
und Fachärzte für Innere Medizin)

Insgesamt sorgen 7.103 Hausärztinnen und -ärzte (Fachärztinnen und Fachärzte für Allgemeinmedizin und Innere Medizin) für eine flächendeckende ambulante Versorgung in Baden-Württemberg. © Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg, Stand 01.07.2018 (Datengrundlage) auf Kartengrundlage von WIGeoGIS, München; TomTom Global Content B.V., Eindhoven mit grafischen Anpassungen von BIOPRO Baden-Württemberg GmbH

In geringerem Umfang, besonders bei hochspezialisierten Leistungen, seltenen Erkrankungen und Notfällen, nehmen die Krankenhäuser, oft in Kooperation mit niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten, an der ambulanten ärztlichen Versorgung teil. Nach den aktuellen Zahlen der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg gibt es in Baden-Württemberg über 7.103 Hausärztinnen und Hausärzte (Stand 01.07.2018).

Etwa 71 Millionen Behandlungsfälle (davon rund 2,5 Millionen im Notfalldienst) haben die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten in Baden-Württemberg im Jahr 2017 versorgt. (Als Behandlungsfall gilt die gesamte Behandlung einer Patientin/eines Patienten innerhalb eines Quartals.) Das Leistungsspektrum der Krankenversorgung ist vielfältig und reicht von haus- und fachärztlichen

Betreuungsleistungen bis hin zu Haus- und Heimbisuchen und Vorsorgeuntersuchungen. Auch wenn es punktuell Engpässe in der Versorgung im hausärztlichen Bereich gibt, ist Baden-Württemberg noch ausreichend und gut mit Ärztinnen und Ärzten sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten versorgt. Dies spiegelt auch die Einwohner-Arzt-Relation in Baden-Württemberg wider: Eine Hausärztin/ein Hausarzt versorgt im Durchschnitt rund 1.500 Einwohnerinnen und Einwohner.⁵

Die Bürgerinnen und Bürger erwarten zu Recht auch eine sichere und sachgerechte Versorgung mit Arzneimitteln und Medizinprodukten sowie ausreichend erprobte innovative Therapieoptionen. Derzeit gewährleisten in Baden-Württemberg 2.442 Apotheken eine flächendeckende Versorgung mit Arzneimitteln (Stand 31.03.2019). Sie leisten Notdienste (rund um die Uhr,

auch an Wochenenden und Feiertagen), stellen patientenindividuelle Rezepturen her, bieten Botendienste an und sind mit ihrer Beratungsleistung jederzeit für die Patientinnen und Patienten da.

Das Land verfügt über eine gut ausgebaute, moderne und leistungsfähige Pflegeinfrastruktur. Diese muss jedoch laufend an neue Anforderungen und Entwicklungen angepasst werden. So werden beispielsweise die absehbaren demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen dazu führen, dass die Pflegeeinrichtungen in Zukunft noch stärker als bislang gefordert sein werden und sich mehr mit dem gesamten Gesundheitsbereich vernetzen müssen.

Eine stärkere Vernetzung der Versorgungssysteme innerhalb Baden-Württembergs und eine Überwindung

der starren Sektorengrenzen sind in Zukunft unerlässlich. Das zeigen die Projektergebnisse eines vom Ministerium für Soziales und Integration durchgeführten Modellprojekts zur sektorenübergreifenden Versorgung, dessen Handlungsempfehlungen und Schlussfolgerungen sich in der Umsetzung befinden (www.gesundheitsdialog-bw.de/modellprojekt). Ziel ist eine möglichst nahtlose, bedarfsgerechte und wirtschaftliche Versorgung, die sich an den Patientinnen und Patienten und deren Lebenswelten orientiert, und die verstärkt kommunal und regional mitgestaltet wird.

Fazit und Ausblick: In Baden-Württemberg gibt es eine leistungsfähige Versorgungsinfrastruktur, die auch die telemedizinischen und demografischen Herausforderungen erkennt und sich darauf einstellt. Diese gilt es zu stärken und weiterzuentwickeln.

Fachärztinnen und Fachärzte für Spezialgebiete in Baden-Württemberg



- 1.426 Frauenärzte
- 1.230 Internisten (fachärztl. tätig)
- 938 Kinderärzte
- 807 Orthopäden
- 736 Augenärzte
- 710 Nervenärzte
- 538 Chirurgen
- 490 Hautärzte
- 488 Hals-Nasen-Ohren-Ärzte
- 411 Anästhesisten
- 384 Radiologen
- 358 Urologen
- 166 Labormediziner
- 135 Kinder- und Jugendpsychiater
- 126 Pathologen
- 118 Strahlentherapeuten
- 97 Nuklearmediziner
- 94 Neurochirurgen
- 64 Physikalische u. Rehabilitative Medizin
- 37 Humangenetiker
- 23 Transfusionsmediziner
- 150 weitere (Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgen)

Neben der Allgemeinversorgung verfügt Baden-Württemberg über eine flächendeckende Verteilung von ambulanten Fachärztinnen und Fachärzten für verschiedenste Spezialgebiete. © Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg, Stand 01.07.2018 (Datengrundlage) auf Kartengrundlage von WIGeoGIS, München; TomTom Global Content B.V., Eindhoven mit grafischen Anpassungen von BIOPRO Baden-Württemberg GmbH



KAPITEL 2

KONZEPTION DES FORUMS

1. Ziele

Die Gesundheitswirtschaft ist für den Standort Baden-Württemberg von entscheidender Bedeutung. Gleichzeitig steht das Land als moderne Volkswirtschaft trotz Spitzenforschung, einer starken produzierenden Gesundheitsindustrie, innovativer Gesundheitsdienstleistungen und einer flächendeckenden Gesundheitsversorgung auf hohem medizinisch-technischen Niveau Herausforderungen gegenüber. Diesen wollen wir uns stellen, indem wir Möglichkeiten für ein besseres Zusammenwirken der Bereiche Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung schaffen. Ein moderner Gesundheitsstandort muss Synergien erkennen und konsequent nutzen.

Daher hat das Land Baden-Württemberg einen strategischen Prozess ins Leben gerufen: Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung und den dazugehörigen Kammern, Verbänden, Clustern und Netzwerken der Gesundheitswirtschaft, Stiftungen und Gewerkschaften erhalten eine Plattform für den gemeinsamen Austausch und erarbeiten Maßnahmen, die den Gesundheitsstandort Baden-Württemberg auf ein höchstmögliches Niveau entwickeln sollen. Das Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg hat zum Ziel, neue, bereichsübergreifende Ideen und Projekte zu identifizieren, modellhaft zu erproben und im Sinne einer besseren Versorgung sowie Steigerung der Wertschöpfung und Beschäftigung umzusetzen.

Herausforderungen für den Gesundheitsstandort Baden-Württemberg



Im Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg werden neben den Versorgungsaspekten auch die wirtschaftlich und wissenschaftlich relevanten Aspekte miteinbezogen. Basis für die Weiterentwicklung und eine weitere Effizienzsteigerung der Gesundheitswirtschaft ist die sogenannte medizinische Translation. Diese umfasst alle interdisziplinären Aktivitäten zur schnellen Umsetzung von der Forschung hin zur Anwendung. Es geht darum, die Abfolge von wissenschaftlich-medizinischer Entdeckung, Entwicklung und Produktion in einen strukturierten Prozess zu bringen. Dadurch können neue und bessere Produkte sowie Behandlungsmethoden und Dienstleistungsprozesse schneller als bisher in der medizinischen Versorgung angewendet werden und bestehende, weniger nützliche Behandlungsmethoden ablösen. Ein solcher Prozess beginnt mit der Erforschung neuer Lösungsansätze, die zu Produkt- und Dienstleistungsideen heranreifen. Diese werden dann mit passenden Partnern aus den Bereichen Gesundheitsindustrie und Gesundheitsdienstleistungen oder über Neugründungen von Unternehmen zu breit anwendbaren Produkten und Dienstleistungen entwickelt.

Über eine Begleitung des translationalen Prozesses durch Akteure der medizinischen Versorgung ist sichergestellt, dass Behandlungsinnovationen zielgerichtet Eingang in das Versorgungssystem finden. Dieses Vorgehen benötigt ein strategisch organisiertes Zusammenwirken aller Akteure im Wertschöpfungsprozess der Gesundheitsversorgung – so, wie es im Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg angelegt ist.

Der Bereich der modernen Gesundheitsversorgung profitiert von innovativen Technologien. Neben der Digitalisierung und der Einbindung der Künstlichen Intelligenz sind das die Miniaturisierung, die Automatisierung und die Personalisierung von diagnostischen,

pharmazeutischen und medizintechnischen Produkten und Gesundheitsdienstleistungen.

Ziel ist es, mit den entsprechenden Maßnahmen chancenorientiert ein zukunftssicheres, effizientes, finanzierbares und vor allem patientinnen- und patientenorientiertes Gesundheitssystem zu etablieren. Die konkreten Herausforderungen sind dabei:

- dramatisch verkürzte Wissens- und Innovationszyklen sowie zunehmend multidisziplinäre Anforderungen an erfolgreiche medizinische Forschung auf Spitzenniveau,
- ein stärker werdender internationaler Wettbewerb bei gleichzeitig starken Änderungen in der Versorgungslandschaft und zunehmender Regulierung von medizinischen Produkten,
- ein Fachkräftemangel auf vielen Ebenen bei einem gleichzeitig globalen, schnellen medizinischen Fortschritt
- sowie der demografische Wandel, der neue Aufgaben an Versorgung und Pflege mit sich bringt.

Ziel ist es auch, sowohl auf strategischer als auch auf operativer Ebene in einem gemeinsamen Ansatz neue Konzepte der Gesundheitsversorgung zu erkunden, die den Gesundheitsstandort Baden-Württemberg bestmöglich voranbringen.

Das Land erkennt diese Herausforderungen und will mithilfe einer breiten Unterstützung und Vernetzung aller Akteure im Land und einer gezielten Zusammenarbeit der fachlich zuständigen Ressorts nachhaltige Lösungen im Sinne dieser Zielbeschreibung finden.

2. Struktur und Zeitplan

Grundstruktur des Forums Gesundheitsstandort Baden-Württemberg



© BIOPRO Baden-Württemberg GmbH

Der Startschuss für das Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg erfolgte im Juli 2018. Gemeinsam verständigten sich die Beteiligten darauf, im Rahmen eines strategischen Prozesses und unterstützt durch das Land zusammenzuarbeiten. Die Arbeitsstrukturen des Forums legte die Landesregierung mit Ministerratsbeschluss vom 16. Oktober 2018 fest. Allen Akteuren des Forums Gesundheitsstandort Baden-Württemberg steht eine Mitwirkung fortlaufend offen.

Die Arbeit der Beteiligten ist in die drei Themenblöcke Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung

aufgeteilt, die jeweils unter der Federführung eines Ministeriums behandelt werden. Dabei ist das **Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK)** für den Themenblock Wissenschaft zuständig, das **Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau (WM)** für den Themenblock Wirtschaft, und das **Ministerium für Soziales und Integration (SM)** für den Themenblock Versorgung.

Unter der Leitung des Staatsministeriums haben das MWK, das WM und das SM einen Vernetzungsprozess angestoßen, der die multidisziplinäre Zusammenarbeit aller Akteure des Gesundheitsstandorts

Baden-Württemberg vorantreibt. Der zunächst ressortorientierte Strukturierungsprozess ist in Kooperationspartnerschaften aller Akteure und Ministerien übergegangen. Hierzu trägt die enge Abstimmung der befassen Ministerien in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe sowohl auf Arbeitsebene als auch auf Ebene der Amtschefinnen bzw. Amtschefs der Ministerien entscheidend bei.

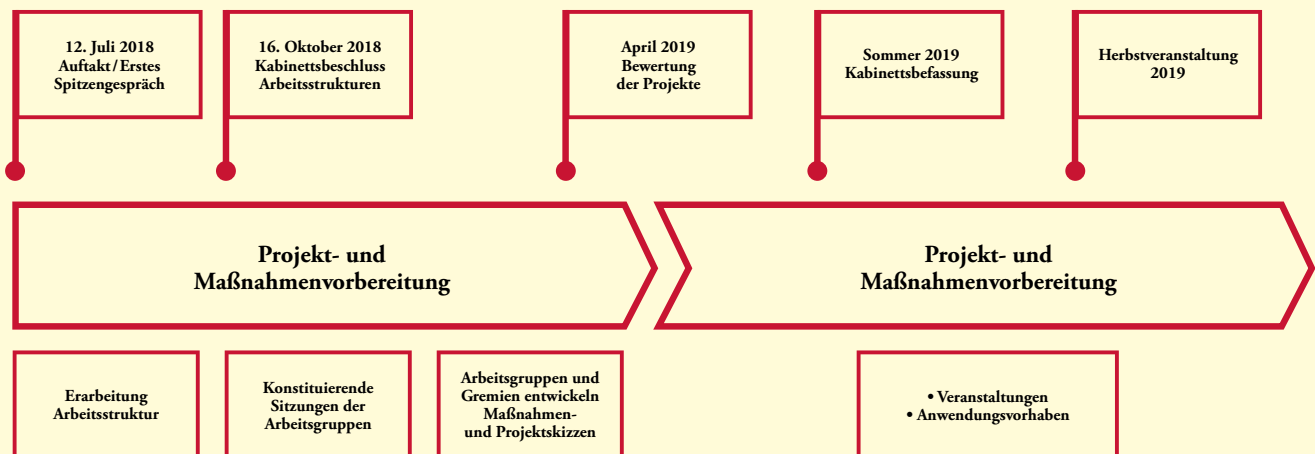
Auch die Bildung von jeweils einer dreiköpfigen Sprecherinnen- und Sprechergruppe pro Themenfeld, welche die Bereiche Forschung, Wirtschaft und Versorgung repräsentieren soll, führt sowohl auf der operativen als auch auf der strategischen Ebene zu dieser Vernetzung und der beschriebenen Anpassung.

Im Rahmen des Forums sollen innovative Projekte umgesetzt werden. Dazu konnten alle Akteure Projektskizzen abgeben, die in mehreren Schritten bewertet wurden. Ziel ist, nach der Verabschiedung des Haushaltsgesetzes 2020/2021 mit der Projektarbeit zu beginnen.

Die BIOPRO Baden-Württemberg GmbH ist als Landesgesellschaft mit einer umfassenden Bündelungs-, Koordinierungs- und Geschäftsstellenfunktion für das Forum betraut worden.

Der zeitliche Ablauf im ersten Jahr des Forums Gesundheitsstandort Baden-Württemberg ist in der nachfolgenden Abbildung dargestellt.

Zeitplan des Forums Gesundheitsstandort Baden-Württemberg



3. Regelmäßige Treffen und Aktivitäten

Die drei für den Gesundheitsstandort Baden-Württemberg federführenden Ministerien, das MWK, das WM sowie das SM, greifen bei der Vernetzungsarbeit im Forum auf verschiedene Strukturen zurück.

Das MWK hat eine zentrale Akteursplattform gebildet, die sich mit den drei Themenfeldern „Digitalisierung“, „Stärkung der Translation“ und „Weiterentwicklung der akademischen Ausbildung im Hinblick auf ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem“ beschäftigt.

Das WM hat zwei Arbeitsgruppen zu „Wirtschaftsnahe Forschung und Innovationen“ und „Wertschöpfung und Beschäftigung in der Gesundheitswirtschaft“ gebildet.

Um Doppelstrukturen zu vermeiden, bearbeitet das SM seine Themenfelder weitgehend in bereits existierenden Gremien, die für das Forum bei Bedarf für

weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer geöffnet werden, z. B. die Landesgesundheitskonferenz und den Expertinnen- und Expertenkreis für Digitalisierung in Medizin und Pflege. Daneben wurde für die strategischen Fragen zur Verbesserung der Verfügbarkeit, Qualität und Sicherheit von Arzneimitteln und Medizinprodukten das Arbeitsgremium „Arzneimittel- und Medizinprodukteversorgung“ neu gegründet.

Zusammengeführt werden die Themen in einer gemeinsamen interministeriellen Arbeitsgruppe der beteiligten Ressorts unter Leitung des Staatsministeriums.

Alle im Forum aktiven Akteure können sich frei innerhalb dieser Strukturen zuordnen und sich vernetzen. Über die Sprecherinnen- und Sprechergruppen und die zuständigen Ressorts ist gewährleistet, dass die Arbeitsgruppen effizient arbeiten können und der Austausch funktioniert.

Themenfelder im Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst



1. Digitalisierung
2. Stärkung der Translation
3. Weiterentwicklung der akademischen Ausbildung im Hinblick auf ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau



1. Digitalisierung und Künstliche Intelligenz
2. Wirtschaftsnaher Forschung und Innovationen für eine gezielte Translation in die Anwendung
3. Wirtschaftliche Potenziale der Personalisierten Medizin
4. Potenziale von Industrie, Dienstleistungen und Handwerk in der Gesundheitswirtschaft
5. Gründungen, Start-ups und neue Geschäftsmodelle
6. Fachkräftesicherung und Beschäftigung in der Gesundheitswirtschaft
7. Regulatorischer Rahmen
8. Internationalisierung

Ministerium für Soziales und Integration



1. Digitalisierung und Künstliche Intelligenz
(u. a. elektr. Patientenakte, Patientenschutz, Datennutzbarkeit, neue Behandlungsmöglichkeiten)
2. Personalisierte Medizin
(Aspekt Behandlung und Versorgung)
3. Arzneimittel- und Medizinproduktesicherheit
4. Pflege und Technik in der Pflege
5. Medizinische Rehabilitation
6. Prävention / Gesundheitsförderung



THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

KAPITEL 3

ARBEIT IN DEN THEMENBLÖCKEN

1. Wissenschaft

Das **Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst** ist innerhalb des Strategieprozesses Forum Gesundheitsstandort mit dem Bereich Wissenschaft und Forschung betraut.

Ziel des Forums ist, Impulse für die Entwicklung des Gesundheitssektors in Baden-Württemberg zu geben. Wissenschaftliche Einrichtungen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler innerhalb und außerhalb der akademischen Institutionen können maßgeblich zur Erreichung der Zielsetzung des Forums beitragen, um Gesundheit, Heilung und Lebensqualität für Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg zu fördern. Mit diesem Anspruch hat sich die Akteursplattform des MWK mit den drei Themenfeldern „Digitalisierung“, „Stärkung der Translation“ und „Weiterentwicklung der akademischen Ausbildung im Hinblick auf ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem“ befasst.

Hinsichtlich dieser ersten Arbeitsphase blickt das Wissenschaftsministerium auf eine sehr erfolgreiche Auftaktveranstaltung zurück: Mehr als 90 im Themenfeld aktive Expertinnen und Experten kamen am 15. Februar 2019 für die Vorstellung und die initiale Diskussion der drei Arbeitsschwerpunkte zusammen. Nach der Eröffnung durch Ministerialdirektor Ulrich Steinbach beleuchteten eine Expertin sowie drei Experten anhand von kurzen Impulsstatements die Herausforderungen und Chancen im Forschungsumfeld des Gesundheitsstandortes. Im Anschluss daran benannten bzw. kommentierten und diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer lebendigen und facettenreichen Debatte die aus ihrer Sicht prioritären Themen.

Auf der Grundlage der ersten gemeinsamen Beratung wurde ein Positionspapier erarbeitet, dessen Entwurf im Rahmen der zweiten MWK-Sitzung am 20. März 2019 mit Ministerin Theresia Bauer MdL und den rund 100 Akteuren weiter diskutiert und ergänzt wurde. Die darin genannten Handlungsvorschläge schließen u. a. nachfolgende Empfehlungen ein: eine umfassende Digitalisierungsstrategie für die Universitätsmedizin, die verstärkte Entwicklung einrichtungs- und standortübergreifender Kooperationsstrukturen, die Weiterentwicklung der interprofessionellen Zusammenarbeit sowie die Weiterentwicklung der (landes-)gesetzlichen Regelungen für Forschungs- und Untersuchungsverfahren in der Medizin, die auf der Zusammenführung umfassender Datenbestände basieren.

Das große Interesse der Akteure an den unter Federführung des Wissenschaftsministeriums bearbeiteten Themen wurde auch durch die vielen eingereichten Projektvorschläge deutlich.

In der nächsten Arbeitsphase, die ab der zweiten Jahreshälfte 2019 startet, werden drei themenbezogene Arbeitsgruppen konkrete Konzepte zu den oben genannten Handlungsfeldern erarbeiten. Die erste AG „Digitalisierung“ soll Vorschläge formulieren, wie die Digitalisierung in Baden-Württemberg modellhaft in Medizinforschung und Versorgung vorangebracht werden kann. Ein Schwerpunkt wird auf der Rolle der Universitätsmedizin und der Kooperation und Abstimmung der verschiedenen Akteure im Land liegen.

Eine weitere AG wird zum Thema Translation aufgesetzt, um die strukturellen Voraussetzungen

2. Wirtschaft

für die Stärkung von Translationsprozessen im Zusammenspiel von Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Unternehmen in den Blick zu nehmen bzw. Optimierungsvorschläge zu entwickeln.

Die dritte AG wird sich mit der Weiterentwicklung der akademischen Ausbildung im Gesundheitsbereich beschäftigen und dabei die vielfältigen Herausforderungen reflektieren, die sich für die medizin- und gesundheitsbezogenen Studiengänge ergeben. Hierbei gilt es den langfristigen Beitrag für die Versorgung in allen Regionen des Landes herauszuarbeiten.

Um für die Akteure in Ergänzung zum Ministerium und der BIOPRO als Geschäftsstelle eine zentrale Anlauf- bzw. Kommunikationsstelle zu schaffen, hat das MWK – wie auch die anderen federführenden Ressorts – für seinen Arbeitsbereich drei Expertinnen und Experten in eine Sprechergruppe berufen. Diese Sprecherinnen- und Sprechergruppe fungiert als Ansprechpartner für alle im Themenfeld des MWK mitwirkenden Expertinnen und Experten, vertritt in Kooperation mit Ministerin Theresia Bauer MdL die Themenstellungen des Wissenschaftsministeriums und übernimmt künftig u.a. die Leitung der Arbeitsgruppentermine. Die dreiköpfige Sprecherinnen- und Sprechergruppe des MWK setzt sich zusammen aus Professor Dr. Ingo B. Autenrieth (Dekan der Medizinischen Fakultät Tübingen) für den Bereich Forschung, Professorin Dr. Annette Grüters-Kieslich (Leitende Ärztliche Direktorin am Universitätsklinikum Heidelberg) für den Bereich Versorgung sowie Professor Dr. Hanns-Peter Knaebel (Vorsitzender des Vorstandes und CEO Medizin bei Röchling SE & Co. KG) für den Bereich Wirtschaft.

Das **Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau** ist innerhalb des Forums Gesundheitsstandort Baden-Württemberg mit dem Themenblock „Anwendungsorientierte Forschung, Entwicklung sowie Produktion und Vertrieb von innovativen Produkten und Dienstleistungen der Gesundheitswirtschaft“ befasst.

Im Rahmen der Auftaktveranstaltung am 18. Januar 2019 mit Ministerialdirektor Michael Kleiner wurden die vonseiten des WM adressierten Themenfelder in ihrem gesamten Spektrum vorgestellt und mit 60 engagierten Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Forschung und Gesundheitsversorgung diskutiert und priorisiert. Berücksichtigt wurden dabei auch weitere Themen, die seit der Festlegung der Arbeitsstrukturen im Oktober 2018 von den Akteuren selbst eingereicht wurden.

Zur systematischen Bearbeitung der definierten Themenfelder im Bereich Wirtschaft wurde die Gründung zweier Arbeitsgruppen beschlossen. Die insgesamt acht Themenfelder im Zuständigkeitsbereich des Wirtschaftsministeriums werden in den beiden Arbeitsgruppen „Wirtschaftsnahe Forschung und Innovationen“ (AG I) sowie „Wertschöpfung und Beschäftigung in der Gesundheitswirtschaft“ (AG II) weiter vorangetrieben.

Die Arbeitsgruppe I befasst sich mit den nachfolgenden Schwerpunktthemen:

- Wirtschaftsnahe Forschung und Innovationen für eine gezielte Translation in die Anwendung
- Digitalisierung und Künstliche Intelligenz
- Wirtschaftliche Potenziale der personalisierten Medizin

Ein Arbeitsschwerpunkt innerhalb der AG I wird sein, die Themen wirtschaftsnahe Forschung, Innovation und Translation von der medizinischen Anwendung und

damit ausgehend von den Patientinnen und Patienten zu denken. Dafür bedarf es auch der Einbeziehung realer Klinikprozesse und -akteure. Ein weiteres Leitthema wird die Gewinnung, Aufbereitung, Sicherung von Daten und der prozessuale Umgang mit Big Data sein. Darüber hinaus werden Digitalisierung und Künstliche Intelligenz auch im Kontext mit den Chancen und wirtschaftlichen Potenzialen der personalisierten Medizin betrachtet.

Die Arbeitsgruppe II beschäftigt sich mit den folgenden fünf Themenfeldern:

- Potenziale von Industrie, Dienstleistungen und Handwerk in der Gesundheitswirtschaft
- Gründungen, Start-ups und neue Geschäftsmodelle
- Fachkräftesicherung und Beschäftigung in der Gesundheitswirtschaft
- Regulatorischer Rahmen
- Internationalisierung

Die AG II wird die wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Potenziale der Gesundheitswirtschaft insgesamt, des Gesundheitshandwerks und auch die individuell und privat finanzierten Gesundheitsleistungen in den Blick nehmen, die Internationalisierung vorantreiben sowie die Sicherung des Fachkräftebedarfs thematisieren. Weiterer Arbeitsschwerpunkt wird sein, Maßnahmen zur Bündelung und Unterstützung des Gründungsgeschehens, von Start-ups und sozialen Innovatoren im Gesundheitsbereich zu identifizieren und zu initiieren. Um die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der in der Gesundheitswirtschaft tätigen Unternehmen zu erhalten und nachhaltig zu stärken, sollen zudem die regulatorischen Rahmenbedingungen – nicht zuletzt im Hinblick auf die europäischen Verordnungen über Medizinprodukte und In-vitro-Diagnostik – analysiert und entsprechende Lösungsansätze entwickelt werden.

Bereits die Auftaktveranstaltung stieß bei den beteiligten Akteuren auf sehr großes Interesse. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußerten sich überaus engagiert zur Bedeutung und Zielsetzung der gemeinsam ausgewählten Themenfelder für den baden-württembergischen Gesundheitsstandort. Im Anschluss an die Formation der beiden Arbeitsgruppen wurden in einem regen Austausch erste Projektideen definiert und potenzielle Kooperationspartner identifiziert.

Die konstituierenden Sitzungen der beiden Arbeitsgruppen fanden zum Jahresbeginn statt – die der AG I am 18. Februar 2019 und die der AG II am 22. Februar 2019. Ziel war zunächst, eine Priorisierung der zu bearbeitenden Themen vorzunehmen und erste Projektideen, die im Rahmen des Forums Gesundheitsstandort umgesetzt werden können, zu diskutieren. Außerdem wurde in Abstimmung mit den Akteuren der Rhythmus der Sitzungstermine beider Arbeitsgruppen festgelegt: Ab Juli 2019 werden sich die Arbeitsgruppen in der Regel etwa alle zwei bis drei Monate treffen. Zudem soll die übergreifende Kommunikation zwischen den beiden Arbeitsgruppen fortgesetzt werden, um einen kontinuierlichen Austausch zu ermöglichen und Synergiepotenziale nutzbar zu machen.

Die Sprecherinnen- und Sprechergruppe des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau wird neben Ministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut MdL aus folgenden drei weiteren Personen bestehen, die wiederum die Bereiche Wirtschaft, Wissenschaft und Versorgung repräsentieren: Professor Dr. Hagen Pfundner (Vorstand der Roche Pharma AG und Mitglied der Geschäftsführung der Roche Deutschland Holding GmbH), Professorin Dr. Katja Schenke-Layland (Professorin am Universitätsklinikum Tübingen und Institutsleitung NMI Reutlingen) und Bernd Rühle (Geschäftsführer und Verwaltungsdirektor des Diakonie-Klinikums Stuttgart).

3. Versorgung

Das für die medizinische Versorgung zuständige **Ministerium für Soziales und Integration** hat zur Vermeidung von Doppelstrukturen und Mehrfachberatungen die vielfältigen, dem Ministerium zugeordneten Themen den bereits bestehenden Gremien zugewiesen und dort im Einzelnen bearbeitet bzw. beraten. Dadurch wird auch eine ausgewogene Besetzung der Arbeitsstrukturen mit Vertreterinnen und Vertretern aller Segmente des Gesundheitsstandorts Baden-Württemberg sichergestellt.

Dabei war es von zentraler Bedeutung, die Landesgesundheitskonferenz (LGK) Baden-Württemberg als übergeordnetes Gremium, in dem alle maßgeblichen Akteure des Gesundheitswesens einschließlich der kommunalen Landesverbände vertreten sind, eng in die Aktivitäten einzubinden und regelmäßig zu informieren. Deshalb, und um alle Akteure des Gesundheitswesens zur Mitarbeit am Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg zu motivieren, fand die Auftaktveranstaltung des SM im Rahmen der 6. LGK am 24. Oktober 2018 statt.

Inhalte und Ziele des Forums waren anschließend auch Gegenstand der Sitzung des Landeskrankenhausausschusses (LKHA) am 13. Dezember 2018. Der LKHA wurde gebeten, die Themen des Forums aufzugreifen und Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die entsprechenden Arbeitsgruppen zu entsenden. Ferner wurde über den bevorstehenden Projektauftrag des Ministeriums informiert.

Für die Gesundheitsversorgung bzw. die Gesundheit der Bevölkerung am Gesundheitsstandort Baden-Württemberg sind auch weitere Aktivitäten der Gesundheitsförderung und Prävention zwingend erforderlich. Deshalb wurde auch der Landesausschuss für Gesundheitsförderung

und Prävention in der Sitzung am 13. Februar 2019 in die Aktivitäten des Forums mit einbezogen.

Eine der Herausforderungen für den Gesundheitsstandort Baden-Württemberg ist die langfristige Sicherung einer innovativen und bedarfsgerechten medizinischen und pflegerischen Versorgung für alle Bürgerinnen und Bürger unter Berücksichtigung der voranschreitenden Digitalisierung. Um das große Potenzial der Digitalisierung für die Gesundheitsversorgung zu nutzen, hat die Landesregierung bereits 2017 die Strategie zur Verbesserung der medizinischen und pflegerischen Versorgung in Baden-Württemberg durch Nutzung digitaler Technologien (Strategie Digitalisierung in Medizin und Pflege BW) erstellt und in diesem Kontext einen Beirat „Digitalisierung in Medizin und Pflege“ und den dazugehörigen Expertinnen- und Expertenkreis eingerichtet. In diesen Gremien werden zukünftig auch die Inhalte des Forums diskutiert und bearbeitet. Den Auftakt bildete die Beiratssitzung am 6. Februar 2019, bei der das Forum Gegenstand der Beratungen war.

Die Digitalisierung hat auch in den Bereichen Pflege und Quartiersentwicklung in unterschiedlichem Kontext eine hohe Relevanz und findet Eingang in verschiedene Modellvorhaben am Gesundheitsstandort Baden-Württemberg. Insofern stellt das Forum eine gelungene Ergänzung dar, um innovative Ansätze weiter zu erproben und gegebenenfalls zu etablieren.

Die personalisierte Medizin ist derzeit eines der innovativsten Felder der Versorgung. Sie ist durch schnelle Entwicklungen in den Bereichen Diagnostik und Therapie gekennzeichnet. Baden-Württemberg hat in verschiedenen Arbeits- und Projektgruppen unter Einbezug der Patientinnen und Patienten sowie der

involvierten Akteure Strukturen entwickelt, die es allen Betroffenen ermöglichen sollen, von den aktuellsten Entwicklungen dieser Spitzenmedizin zu profitieren. Durch strukturierte Vernetzung der Behandlerinnen und Behandler sowie der Standorte können neue Erkenntnisse aus der Versorgung verfügbar gemacht und weiteres Wissen generiert werden. Folgerichtig ist dies ein wesentlicher Themenkomplex des Forums, der in den entsprechenden Arbeitsgruppen weiterbehandelt wird. Die Bedeutung der Thematik findet ihren Ausdruck auch in den vielen eingereichten Projektvorschlägen.

Ein wichtiges Themenfeld ist die Weiterentwicklung der sektorenübergreifenden Versorgung. Ziel ist u. a. – einem gemeindenahen und quartiersbezogenen Ansatz folgend –, eine multiprofessionelle und integrative (Primär-)Versorgung so nahe wie möglich an den Wohnort und den Arbeitsplatz des Menschen zu bringen. Mit einer solchen Vernetzung soll die gesundheitliche Versorgung der Patientinnen und Patienten insgesamt verbessert und gleichzeitig dem stetigen Kostendruck im Gesundheitswesen durch eine möglichst bedarfsgerechte und effiziente Versorgung begegnet werden. Regionale Lösungen zur Gestaltung von attraktiven Arbeitsplätzen, insbesondere für den ländlichen Raum, und digitaler Austausch von Daten zur besseren Behandlungscoordination stellen wichtige Faktoren für den Gesundheitsstandort Baden-Württemberg dar. Vor diesem Hintergrund ist es erfreulich, dass sich viele der eingereichten Projektskizzen auch mit diesem Themenfeld befassen.

Wegen des rasanten wissenschaftlichen und technologischen Fortschritts und der voranschreitenden Digitalisierung im Gesundheitsbereich entstehen neue therapeutische Methoden. Gesundheitsfachberufe müssen moderne und attraktive Ausbildungen anbieten, um

in Zukunft den Bedarf an qualifizierten Fachkräften zu sichern. Die Gesundheitsversorgung und auch der Gesundheitsstandort sind abhängig von diesen guten und motivierten Fachkräften. Das Land wirkt an den Reformen der Berufegesetze auf Bundesebene aktiv mit. Ein wichtiges Anliegen ist es, das bislang im Land erreichte Niveau der Ausbildungskapazitäten und der Ausbildungsqualität zu erhalten sowie die Ausbildungen der Gesundheitsfachberufe attraktiv zu gestalten. Dabei ist besonders zu beachten, dass die Qualität der Gesundheitsversorgung in Zukunft nur mit interprofessionellen Teams und durch eine Aufwertung der Gesundheitsfachberufe aufrechterhalten werden kann. Hier gilt es für einen zukunftsfähigen Gesundheitsstandort Hemmnisse abzubauen und neue Modelle des Zusammenwirkens zu erproben.

Um die vielfältigen aktuellen Herausforderungen für das Land als Pharma- und Medizinproduktstandort Nummer eins aktiv anzugehen, wurde im Rahmen des Forums eine Arbeitsgruppe „Arzneimittel- und Medizinprodukteversorgung“ neu gegründet. Eine wichtige Rolle in den Beratungen wird das große Feld der zunehmenden regulatorischen Anforderungen spielen, um daraus Strategien für den Gesundheitsstandort zu entwickeln. Vor dem Hintergrund der Vorfälle und Medienberichte zu Arzneimitteln und Medizinprodukten soll auch ein besonderes Augenmerk auf die Patientinnen- und Patientensicherheit gelegt werden. Dennoch soll mit geeigneten Rahmenbedingungen für die Gesundheitsindustrie auch der Spagat für rasch verfügbare innovative und zukunftsfähige Technologien und Versorgungsstrukturen gelingen. In der Auftakt Sitzung am 20. Februar 2019 wurden mit einem breiten Teilnehmerinnen- und Teilnehmerkreis die Themen in drei Bereiche gegliedert. Diese drei Themenblöcke sind die Datengenerierung und -verarbeitung, die

regulatorischen Anforderungen sowie die Liefer-, Arzneimittel- und Patientinnen- und Patientensicherheit. Im weiteren Verlauf werden drei Unterarbeitsgruppen die Themenblöcke parallel bearbeiten und gemeinsam erste themenbezogene Diskussionspapiere erarbeiten.

Die Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen nehmen für den Gesundheitsstandort Baden-Württemberg als wichtigen Standort der medizinischen Rehabilitation einen hohen Stellenwert ein. Sie schaffen mit ihrer qualifizierten Rehabilitation eine wichtige Voraussetzung, um Kranke in Beruf und Gesellschaft zu integrieren, tragen somit wesentlich zur Entlastung der Sozialversicherungssysteme bei und leisten einen bedeutsamen volkswirtschaftlichen Beitrag. Das Zusammenwirken aller Akteure in den Gesundheitsbereichen ist auch hier erforderlich. Zudem gilt es den Gesundheitsstandort in diesem Bereich durch gute Infrastrukturen zu gestalten. Im Januar 2019 wurde der „Arbeitskreis Medizinische Rehabilitation in Baden-Württemberg“ ins Leben gerufen. Hier werden Herausforderungen im Themenbereich der medizinischen Rehabilitation jeweils vor dem Hintergrund der Schaffung einer effizienten und qualitätsorientierten Gesundheitsversorgung in Baden-Württemberg und im Hinblick auf die Sicherung des Gesundheitsstandortes Baden-Württemberg diskutiert.

Die dreiköpfige Sprecherinnen- und Sprechergruppe des Ministeriums für Soziales und Integration bilden RAin Carola Maute-Stephan (Geschäftsführerin Verband der Chemischen Industrie e.V., Landesverband Baden-Württemberg), Professor Dr. Mark Dominik Alscher (Medizinischer Geschäftsführer des Robert-Bosch-Krankenhauses Stuttgart) und Professor Dr. Nisar Peter Malek (Professor und Ärztlicher Direktor für Innere Medizin, Universitätsklinikum Tübingen).



KAPITEL 4

FAZIT



Zusammenfassung und Ausblick

Der Gesundheitsstandort Baden-Württemberg ist mit seinen Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung von zentraler Bedeutung für Prosperität, Wohlergehen, Zusammenhalt und ein gutes Leben in unserem Land. Baden-Württemberg bietet in diesen Bereichen Leistungen und Innovationen auf höchstem Niveau. Die gesamte Gesundheitswirtschaft stellt eine der wesentlichen Säulen der Beschäftigung und Wertschöpfung in Baden-Württemberg dar – und dies krisensicher und von dauerhaftem Wachstum gekennzeichnet.

Das Forum Gesundheitsstandort hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Spitzenposition zu sichern und möglichst weiter auszubauen. Dafür entwickeln die Teilnehmerinnen und Teilnehmer neue Ansätze, eröffnen neue Wege und erproben neue Ideen. Die große Resonanz auf die Aktivitäten des Forums zeigt den Bedarf an gemeinsam entwickelten, unkonventionellen Ideen. Dabei liegen den Aktivitäten die folgenden Überlegungen zugrunde:

Gesundheitsversorgung und Pflege stellen mit die bedeutendsten sozialen Einflussfaktoren dar. Von der medizinischen Forschung mit all ihren Facetten profitieren die Bürgerinnen und Bürger unmittelbar, etwa durch neue Medikamente oder zeitgemäße Therapien. Innovative Ansätze tragen dazu bei, den Unternehmen Absatzmärkte im In- und Ausland zu sichern und Arbeitsplätze zu erhalten und auszubauen. Insgesamt nutzt ein gut abgestimmtes politisches Handeln dem Standort Baden-Württemberg und trägt dazu bei, das Wohlergehen und den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken.

Dabei unterliegt das „System Gesundheit“ einer Vielzahl von Einflüssen, Herausforderungen, aber auch Bedrohungen, wie z. B. steigende Kosten, Fachkräftemangel oder steigende Regulierungsdichte. Diesen gilt es zu begegnen. Um hierzu effektive und wirksame Ansätze zu entwickeln, ist es erforderlich, Akteure aller Interessengruppen zu vernetzen, um gemeinsam an den Herausforderungen zu arbeiten und geeignete Maßnahmen zu initiieren und umzusetzen.

Hier konnte schon das erste Jahr der Arbeit im Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg nachhaltige Erfolge aufweisen. Durch den Aufruf des Ministerpräsidenten und die ressortübergreifende Zusammenarbeit mit den Akteuren aus allen Bereichen des Gesundheitssystems konnten erste Zwischenziele erreicht werden. Themenstellungen wie die Digitalisierung, die Personalisierung der Medizin, Innovationsvermittlung und Fachkräfteversorgung im Bereich Gesundheit sollen nun weiter gemeinsam angegangen werden.

Das Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg hat die ersten Schritte eines langen Weges zurückgelegt. Mit partnerschaftlicher Zusammenarbeit werden wir den Gesundheitsstandort Baden-Württemberg voranbringen.

Das Forum Gesundheitsstandort Baden-Württemberg ist ein neues Dialogmodell zwischen Politik und Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft und Versorgung, um volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Innovationen anzustoßen. Wir können alle gespannt sein, wie sich dieses Modell entwickelt und wie es gelebt werden wird.

- ¹ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2018
- ² Zahlen zur Gesundheitsindustrie: Gesundheitsindustrie 2018, Zahlen und Fakten für Baden-Württemberg; BIOPRO Baden-Württemberg GmbH
- ³ Gesundheitswirtschaft, Fakten & Zahlen, Ausgabe 2018, Länderergebnisse der Gesundheitswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, März 2019
- ⁴ Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg
- ⁵ Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg, Stand 01.01.2019

Herausgeber:

Staatsministerium Baden-Württemberg

Telefon: 0711 2153-0

E-Mail: poststelle@stm.bwl.de

www.stm.baden-wuerttemberg.de

Konzeption und Realisation:

BIOPRO Baden-Württemberg GmbH

Telefon: 0711 218185-00 | -31

E-Mail: info@bio-pro.de | forum.gsbw@bio-pro.de

www.bio-pro.de

Lektorat:

Eva Wagner

Bildnachweise:

Titelbild: ©slonme/AdobeStock,

Porträtbild: Staatsministerium Baden-Württemberg

Die Bildrechte liegen bei den in der Bildunterschrift jeweils angegebenen Unternehmen und Institutionen.

Gestaltung:

Designwerk Kussmaul, Weilheim an der Teck

1. Auflage, 150 Stück, Stand: Juli 2019

